

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

28.7.1889 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943672)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 60.

Oldenburg, Sonntag, den 28. Juli.

1889.

Heil dem Kaiser!

Se. Majestät der Kaiser kehrt heim von der herrlichen Nordlandsreise. Heute, am Sonnabend, wird die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ an der Mündung der Jade erscheinen und den Monarchen nach seinem Kriegshafen Wilhelmshaven führen. Wie es heißt, trifft dort auch die Kaiserin ein, um den Gemahl bei seiner Heimkehr zu begrüßen. In wenigen Tagen führt ein stolzes Geschwader den kaiserlichen Herrn nach England, wo eine Flotte, wie sie die Welt nicht gesehen hat, bei Spithead dem Kaiser zu Ehren manövrirt wird.

Die Germanen der Küste, die Seeanwohner unter uns, deren Voreltern seit Jahrtausenden das Meer pflügen, das für sie nicht die unwirkliche, nicht die graue Salzfluth, sondern das Gastliche, Herrliche ist, die Friesen im Norden und die Stämme an der Dänie, denen es nicht schrecklich dünkt, die „graue Salzfluth immer zu bewohnen“, sie schauen mit Stolz und Freude auf diesen Germanen-Kaiser, den ersten, der die Ueberlieferung germanischen Seeheldenthums aufnimmt.

Des Kaisers Nordlandsfahrt und sein Erscheinen am nordischen Gestade gleicht einem Wetterleuchten über die Wasser bis nach Norden und läßt in der Zukunft ein Germanien von unverwundlicher Kraft erscheinen, das im Bunde mit den Stammesgenossen Land und Meer beherrscht.

Der Gruß, der Heilruf Deutschlands töne dem heimkehrenden Monarchen entgegen: Heil dem Kaiser!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 27. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Pfarrer **Vulmann** in Othensburg zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Hammelwarden zu ernennen.

Seit der Anwesenheit der **Großherzoglichen und Erbprinzenlichen Herrschaften** auf dem Schlosse zu Jever prangt die Stadt Jever in reichem Flaggen Schmuck, besonders in den Hauptstraßen gewähren die zahlreichen Fahnen, entweder in den Reichs- oder Landesfarben, einen recht festlichen Anblick. Gestern Abend um 9 Uhr geruhten die höchsten Herrschaften einen Fackelzug und einige Vorträge der Gesangsvereine entgegenzunehmen. Die hohen Herrschaften werden voraussichtlich am heutigen Nachmittag Jever wieder verlassen und nach Rastede zurückkehren.

Ihre Majestät die **Kaiserin** wird am morgenden Sonntag auf ihrer Reise nach Wilhelmshaven mittelst Extrazugs Abends zwischen 8 und 9 Uhr, von Wilhelmshöhe über Bremen kommend, hier eintreffen und den Bahnhof unserer Stadt passieren. Der Aufenthalt auf hiesigem Bahnhof ist auf 3 Minuten festgesetzt.

Groß. Theater. Zum Director des Großherzoglichen Theaters ist wie uns mitgeteilt wird, ein Herr **G. von Fischer**, bisher Oberregisseur des Stadttheaters in Breslau, ernannt worden. — Vielleicht ist es ein gutes Omen, daß der neue Director und Nachfolger Dr. Otto Devrients gerade aus Breslau kommt, denn bekanntlich kam seiner Zeit Devrients Vorgänger, Herr Director Woltered, auch aus Breslau, und zwar gleichfalls als Oberregisseur, und das damit unser Theater damals nicht schlecht gefahren ist, ist bekannt. Wenn also Herr von Fischer unser Theater wieder so zu gestalten versteht, wie es zur Zeit Woltereds war, also namentlich ein frisches und interessantes Repertoire zu schaffen und ein wirklich tüchtiges Personal zu engagiren weiß, dann dürfen wir uns gratuliren. Dann wird es gewiß öfter auch wieder volle Häuser geben und so schlecht besuchte Vorstellungen, wie in den Vorjahren, nicht mehr vorkommen. Das Publikum will nämlich für sein Geld auch etwas haben, und wird demselben nichts Befriedigendes geboten, so wendet es schließlich dem Theater den Rücken. Hoffen wir also, daß die getroffene Wahl eine glückliche gewesen und sehen der kommenden Saison mit Vertrauen und Interesse entgegen.

Die von der Oldenburger Zeitung verbreitete Nachricht, daß die **Aburtheilung** des Wechselfälschers **Kleine** bereits am nächsten Mittwoch den 31. Juli vom Großherzoglichen Landgerichte erfolgen werde, ist falsch. Die Voruntersuchung wird jedenfalls noch mehrere Wochen in Anspruch

nehmen, so daß also die Gerichtsverhandlung gegen Kleine resp. dessen Aburtheilung vor Ablauf von vier bis fünf Wochen keinesfalls stattfinden dürfte. Ebenso ist die mehrfach verlautebarte Annahme falsch, daß Kleine nur mit fünf Jahre Zuchthaus bestraft werden könnte und vielleicht mit etwa vier Jahre Zuchthaus bestraft werden würde, welche Strafe für die Kleineschen Verbrechen doch entschieden zu gering sei. Nach §. 268 Ziff. 1 des Strafgesetzbuchs wird derjenige, welcher eine Urkundenfälschung begeht in der Absicht, sich oder einem Anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen oder einem Anderen Schaden zuzufügen, wenn Urkunde eine Privaturkunde ist, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu dreitausend Mark erkannt werden kann. Diese Strafe bezieht sich aber nur auf eine einzelne Urkundenfälschung, und da nun Kleine mehrere resp. viele Urkundenfälschungen begangen, so kommt hier auch der §. 74 des Strafgesetzbuchs zur Anwendung, nach welchem gegen denjenigen, welcher durch mehrere selbstständige Handlungen mehrere Verbrechen oder Vergehen, oder dasselbe Verbrechen oder Vergehen mehrmals begangen und dadurch mehrere zeitliche Freiheitsstrafen verwirkt hat, auf eine Gesamtsstrafe zu erkennen ist, welche in einer Erhöhung der verwirkten höchsten Strafe besteht. Bei der Schwere des Falles und den vielen fortgesetzten Verbrechen kann also gegen Kleine eine Gesamtsstrafe bis zu 15 Jahren Zuchthaus erkannt werden. Was endlich die aufgeworfene Frage betrifft, warum Kleine vom Landgericht und nicht vom Schwurgericht abgeurtheilt werden solle, so hat das seinen Grund darin, daß Kleine Privaturkunden gefälscht hat, während die Fälschung öffentlicher Urkunden natürlich zur Cognition des Schwurgerichts gehört.

Wer des Abends gern einmal im Wirthshaus billig und gut essen will, dem sei der Besuch der Restauration des Herrn **Anton Meyn** empfohlen. Man findet nämlich dort jeden Abend frisch ein so außerordentlich reichhaltiges **Büffet**, wie wohl kaum in einer andern hiesigen Restauration. Große leder zubereitete Roastbeef- u. Braten, Kalbs-Cotelettes, gebratene Rükken u. paradieren jeden Abend frisch neben piquefein zubereitetem Kartoffel-, Bohnen- und Gurken-Salat in denkbar appetitlicher Form auf dem Büffet und laden zum Essen ein. Infolge der großen Reichhaltigkeit erzielt denn auch Herr Meyn stets einen stotzen Abfaz. Von einer „Büffelwirthschaft“, wie man die genannte Restauration einzeln wohl nennen hört, kann also absolut keine Rede sein, da in derselben jeden Abend ein reger Verkehr herrscht und der Inhaber ohne Zweifel ein schönes Stück Geld verdient. Daß Herr Anton Meyn in seiner demnächstigen Keller-Restauration im Klingenberg'schen Hause ein noch flotteres Geschäft machen wird, ist sicher.

Besitzwechsel. Das ehemals Lude'sche Haus in der Langenstraße Nr. 31, in welchem seither Frau M. Wahler ein Putzgeschäft betrieb, ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Herrn **F. W. Stärkenbach** hieselbst übergegangen.

Die Herren **Bonbonfabrikanten** haben kürzlich den Beschluß gefaßt, die **Bonbonpreise** in Folge des Steigens der Zuckerpreise zu erhöhen. Das ist allerdings sehr traurig für unsere Kleinen.

Am morgenden Sonntag, den 28. d. Mts., werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren werden:

Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.30 Nachm.
Von Zwischenahn nach Oldenburg 9.50 Abds.
Von Oldenburg nach Rastede 3.55 Nachm.
Von Rastede nach Oldenburg 7.40 Abds.

Am morgenden Sonntag den 28. d. Mts. wird ein **Sonder-Personenzug** von Wilhelmshaven nach Oldenburg in folgendem Fahrplane abgelaufen werden:

Wilhelmshaven . . . Abfahrt 10.40 Abends.
Oldenburg Ankunft 12.— Nachts.

Für diesen Zug haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit.

Am nächsten Mittwoch, den 31. Juli d. J., wird ein **Sonderpersonenzug** von Oldenburg nach Rastede und

zurück zu ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahrplan befördert werden:

Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachm.
Rückfahrt von Rastede 9.50 Abends.

Am Sonntag, den 4. August d. J., wird in Anschluß an den Sonderzug 9.50 Abends von Rastede ein **Sonderzug** von Barel nach Rastede in folgendem Fahrplan abgelaufen werden:

Barel Abfahrt 9.15 Abends.
Rastede 9.50 „
Oldenburg Ankunft 10.05 „

Für diesen Tag werden Retourkarten zum ermäßigten Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel ausgegeben, welche zur Hinfahrt am 4. August mit jedem Personen- und Omnibuszuge berechtigen, auf der Rückfahrt aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Humoristisches.

Begreiflich. — A.: „Guten Tag, lieber Freund; kannst Du mir nicht 100 Mark leihen?“ — B.: „Aber Mensch, wie siehst Du aus? Abgemagert, halb verhungert und ohne Geld? Was ist geschehen?“ — A.: „Ich war auf der Pariser Weltausstellung!“

Triftiger Grund. — Gast: „Der Braten ist prächtig, gnädige Frau.“ — Der Gatte: „Ja, unsere Köchin erwartet auch heute Nachmittag ihren Bräutigam.“

Harte Strafe. — Hauptmann: „Feldwebel, notiren Sie mal: Der Füllier Grasgrün erhält drei Tage Wasser und Brod wegen Schlappeheit im Dienst!“ — Feldwebel: „Verzeihen, Herr Hauptmann, das wird ihm ziemlich gleich sein, er ist nämlich Vegetarianer!“ — Hauptmann: Was? dann soll er zur Strafe drei Tage Fleisch und Bouillon bekommen!“

Aus der Schule. — Lehrer (behandelt das zweite Gebot und spricht vom unnützen Gebrauch des Namens Gottes): „Was wird z. B. so oft ausgerufen, wenn ein Unglück geschehen ist? Nun Karlsen?“ — Karlsen: „Ein Extrablatt.“

Zeitgemäß. — A.: „Haben Sie sich in den Ferien gut amüfirt?“ — B.: „Danke.“ — A.: „Sie sind doch verreist gewesen?“ — B.: „Auch.“ — A.: „Gewiß nach dem Harze?“ — B.: „Warum gerade dahin?“ — A.: „Sie sprechen so brockenweise!“

Wörtlich genommen. — In einer Wirthschaft bestellt ein Gast zwei weiche Eier und ein anderer ruft dem davoneilenden Kellner zu: „Mir auch zwei, aber frische!“ Der Kellner in der Küche: „Bier weiche Eier; zwei müssen frisch sein!“

Unteroffizier: „Der Einjährige Winkelmann tappt beim Exerciren wie ein junges Nilpferd einher!“ (Nach einer Pause): „Wie sehen Sie mich denn an, Winkelmann? Meine Bemerkung paßt wohl dem hochgeborenen Herrn nicht, was?“ — Winkelmann: „Im Gegentheil, Herr Unteroffizier, ich habe sie als eine väterliche Ermahnung aufgefaßt!“ — Unteroffizier: „Na, das ist doch noch Einfaß!“

Natürliche Folge. — „Nun, Herr Prinzipal, wie sind Sie mit meinem Sohn zufrieden. Leider mag ja sein ausgebehnter Verkehr ihn etwas beeinflussen, aber . . .“ — „Ja, in der That, er verkehrt sehr viel.“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 30.

Deutschland.

Zur Reise des Zaren nach Berlin läßt sich die „Kreuz-Ztg.“ aus Petersburg u. a. schreiben: „Der Besuch Kaiser Alexanders in Berlin steht nunmehr nach dem 22. August bestimmt in Aussicht. Der Kaiser wird auf dem Landweg über Wirballen-Eyditubnen kommen. Mit der preussischen Direktion der Ostbahn zu Bromberg haben bereits die nötigen Briefwechsel über die technischen Fragen der Leitung des Zuges, der Leistungsfähigkeit der Maschinen und dergleichen stattgefunden. Der für Westeuropäische Reisen bestimmte, in Wirballen stationierte Kaiserliche Zug, ehemals Eigentum der Kaiserin Eugenie von Frankreich, wird zur Zeit einer gründlichen Ausbesserung unterzogen und muß vom 22. August an bereit sein. Der Kaiser hat sich für den Landweg entschieden, weil die Ostsee von Mitte August ab sehr unruhig zu sein pflegt und weil die Kaiserliche Familie bei der letzten Seereise nach den finnischen Schären unter unruhiger See zu leiden gehabt hat. Die Eisenbahnlinie Petersburg-Wirballen ist gut gebaut und infolge ihrer Beschaffenheit in guter Verfassung. Die Fahrt auf derselben ist zweifellos ebenso sicher, wie die See, und jedenfalls bequemer und rascher zum Ziel führend. Die Linie wird während der Kaiserfahrt durch Eisenbahntruppen besetzt werden, die schon bestimmt sind. Schon im Februar dieses Jahres stand der Kaiserbesuch in Berlin unmittelbar bevor, und zwar ebenfalls auf dem Landweg. Aber die Vorkier Katastrophe unterbrach diesen Plan, zu dem die Einleitungen bereits getroffen waren. Man vergißt, zu erwägen, daß der Kaiser und die Kaiserin damals beide verwundet waren, und zwar nicht so unbedingt unerblicklich, wie es in die Öffentlichkeit gekommen ist, von der nervösen und seelischen Erschütterung ganz zu schweigen. Damit war die Vornahme einer größeren Eisenbahnfahrt auf Monate hinaus verlagert. Wahrscheinlich wird den Zaren seine ganze Familie begleiten und die Kopenhagener Reise sich unmittelbar an die Berliner anschließen.“

Das Blatt bemerkt dazu: Soweit unser Petersburger Korrespondent. Es geht aus seinen Mitteilungen hervor, daß die Absichten des Zaren hinsichtlich seines Gegenbesuchs beim Kaiser Wilhelm mehrfachen, sehr erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen sind. Während unser Korrespondent diesen Besuch als bereits im Februar beschlossen und nahe bevorstehend schildert, wissen wir aus sehr sicherer Quelle, daß zur Zeit seines vielbesprochenen Trinkpruches auf den Fürsten von Montenegro der Zar sehr wenig dazu geneigt war. Damals, sofort nach dem Bekanntwerden des Toastes, eilte der russische Finanzminister, Herr von Wjshnegradski, zu Herrn von Giers und beschwor ihn, den Zaren zur Reise nach Deutschland zu vermögen, um dadurch den sehr unangenehmen finanziellen Folgen des Toastes auf „den einzigen Freund“ die Spitze abzubrechen. Herr von Giers hat dann beim Zaren den Versuch gemacht und auf möglichst schnelle Erwidrerung des Besuchs gedrungen, darauf aber eine Antwort erhalten, die in ihrer nicht wiederzugeben, slavischen Ursprünglichkeit keinen Zweifel darüber ließ, daß der Zar nicht reisen werde. Seither ist eine Reihe von Wochen ins Land gegangen — hat nun der Zar seinen Entschluß geändert, so wollen wir es als verpödetes Einlenken gern als Friedensanzeichen annehmen; geschieht es aber nicht — nun, so kennen wir die Gründe.

König Leopold II. von Belgien hat wiederholt den Wunsch geäußert, mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, und man glaubt in Brüssel, daß der deutsche Kaiser anlässlich seiner englischen Reise auf der Rückfahrt den belgischen Boden betreten wird. Etwas Bestimmtes läßt sich bei dem Umstand, daß der Kaiser nicht bloß Besuche fremder Fürsten in Berlin erwartet, sondern selbst noch umfangreichen Reiseverpflichtungen nachzukommen hat, noch nicht feststellen. Obwohl, wie gesagt, bestimmte Abmachungen noch nicht getroffen sind, bereitet man sich in Brüssel auf die Ankunft des Kaisers vor, als ob sie unbedingt gesichert wäre. Die Militärbehörden treffen Vorbereitungen zu einer Truppenschau, wie sie in Belgien noch niemals abgehalten wurde. Man spricht von 25 000 Mann, welche dem Kaiser vorgeführt werden sollen.

Der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag ist nun doch gekündigt worden. Man berichtet aus Bern: „Die deutsche Regierung hat am 20. d. M. den Niederlassungsvertrag vom 27. April 1876 samt dem Zusatzprotokoll vom gleichen Datum, sowie dem vom 21. Dezember 1881

gekündigt. Der Vertrag wird am 20. Juli 1890 außer Kraft treten.“

Wie mitgeteilt wird, hat die Schweiz darüber keine Zustimmung geben wollen, daß sie in Zukunft die deutsche Auslegung des § 2 des Vertrages zu der ihrigen machen und denselben dementsprechend handhaben werde.

Die italienische Regierung hat angezeigt, daß sie sich aus dem Verein mit Deutschland, Frankreich, England und Portugal ausgeübten internationalen Blockade an der ostafrikanischen Küste zurückzöge.

Die Meldung der „Times“, daß die Pforte sich dem Dreibund genähert habe, wird von Konstantinopel aus entschieden in Abrede gestellt. Wie man meldet, wird jetzt dem Londoner Blatt aus derselben Quelle, der jene falsche Mitteilung entstammte, berichtet, daß die Pforte im Begriff sei — falls sie die Absicht nicht schon ausgeführt habe — an ihre diplomatischen Vertreter im Ausland ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem sie versichert, sie sei von ihrer Neutralitätspolitik nicht abgewichen und werde dies auch weiterhin unter keinen Umständen thun.

Die „Königliche Zeitung“ erklärt die Meldung der „Times“ betreffend den Eintritt der Türkei in den Dreibund gleichfalls für falsch. Wohl sei der Sultan friedliebend und den Bestrebungen des Dreibundes zugethan; die Bündnisfrage würde indes nur durch die Interessen bei einem ausbrechenden Krieg entschieden werden.

Zu dem Verbot der Schweineinfuhr aus dem europäischen Osten bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ am Schluß einer längeren Erläuterung: „Wenn nunmehr von Seiten des Reichs ein allgemeines Verbot ausgesprochen ist, so werden dadurch nur die von Seiten der Einzelstaaten bereits ergriffenen Maßregeln vervollständigt und zu einem einheitlichen Abschluß gebracht. Die Schweineinfuhr aus Rußland und Oesterreich-Ungarn ist nicht unbedeutend; das Verbot wird sich daher für manche Handels- und Gewerbeinteressen ungewisselhaft fühlbar machen. Allein diese Rücksichten müssen zurücktreten gegenüber den überwiegenden Interessen, welche mit der Fernhaltung der Seuche von unserm Viehstand und mit der Wiedereröffnung der Viehaußfuhr nach den westlichen Staaten, insbesondere nach Großbritannien und Frankreich, verknüpft sind. Je entschiedener die Sicherungsmaßregeln sind, welche deutscherseits getroffen werden, um so eher ist auch wieder auf eine Beseitigung der vorhandenen Mißstände und auf eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu hoffen.“

Der vierte allgemeine deutsche Bergmannstag wird vom 4. bis einschließlich 7. September d. J. in Halle a. S. abgehalten werden.

Die Firma Friedr. Krupp hat denjenigen Arbeitern, welche auf der ihr gehörenden Steinkohlenzeche „Hannover“ Schacht I und II bei Gidcl während des Ausstandes ruhig weiter gearbeitet haben, eine Belohnung von 10 Mark pro Mann zu teil werden lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Grazer Studenten-Verbindung „Sivria“ wurde behördlich aufgelöst, weil bei der Semesterschlussfeier „Heil dir im Siegertranz“ gesungen wurde.

Gemäß den dieser Tage im „Amtsblatt“ veröffentlichten Beschlüssen der Delegationen ergibt sich eine Vermehrung der Armee um 9000 Mann.

Schweiz. Der Kardinal Lavignerie veröffentlicht ein Rundschreiben, in welchem er anzeigt, daß das Zusammen-treten des Antisklaverei-Kongresses in Luzern verschoben worden ist, weil eine Anzahl von hervorragenden französischen Persönlichkeiten wegen der bevorstehenden allgemeinen Wahlen in Frankreich nicht zugegen sein könnte.

Italien. Die italienische „Tribuna“ weist darauf hin, daß, da am 31. Dezember d. J. der Vertrag zwischen Italien und Tunis ablaufe und beide Beteiligten berechtigt seien, Änderungen anzuregen, die Frage entstehe, ob es möglich sei, daß die geänderte Sachlage in Tunis die Bestimmungen des Vertrages beeinflussen könne. Das Blatt hebt hierbei die große handelspolitische Wichtigkeit dieser Frage hervor.

Der „Osservatore Romano“ hebt der „Riforma“ gegenüber hervor, wenn der Papst von Rom abreise, so geschähe dies nur, weil ein Verbleiben in Rom ihm durch das Vorgehen der Regierung unmöglich gemacht und seine pro-

visorische Entfernung durch zwingende Gründe geboten würde. Der Papst werde, wo immer er sich auch befinden möge, niemals der Aufstifter eines Krieges, sondern immer der unabhängige Träger der Ordnung und des Friedens bleiben.

Die „Riforma“ bezeichnet es in einem gegen Auslassungen des „Osservatore Romano“ gerichteten Artikel als eine Fabel, daß die italienische Regierung Vorkehrungen ergriffen habe, um zu verhindern, daß der Papst ohne ihr Wissen von Rom abreise.

Belgien. Die Deputiertenkammer nahm den Gesetzesentwurf, welcher die belgische Regierung ermächtigt, sich mit zehn Millionen Francs am Bau einer Eisenbahn am Kongo zu beteiligen, mit 88 von 94 Stimmen an.

Frankreich. Wie es heißt, soll in den nächsten Tagen von der Kommission des obersten Staatsgerichtshofes gegen Boulanger und Genossen eine „Verlustordonnanz“ erlassen werden, durch welche den Angeklagten, die sich dem Gerichtshof nicht gestellt, die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte entzogen würde. Boulanger, Rochefort und Dillon würden infolge dessen von dem Zeitpunkt des Erlasses ab nicht mehr wählbar sein, ihr Vermögen würde mit Beschlag belegt werden. Anlangend die Boulanger zur Last gelegten Handlungen der Pflichtvergessenheit und Amtsuntreue, so verlangt die „Republique française“, daß zu deren Aburteilung sofort ein Kriegsgericht zusammengetrete.

Betreffs der Ueberführung der Reste des älteren Carnot nach Frankreich verlautet, daß der Seinepräsident Bouhelle bereits nach Deutschland abgereist ist, und zwar zunächst nach Berlin, wo er sich mit der königlichen Regierung und dem französischen Botschafter wegen den Einzelheiten der Feierlichkeit ins Benehmen setzen soll. Die „Rep. franç.“ berichtet noch, der Präsident der Republik, Herr Carnot, hätte gewünscht, die Ausgrabung und Uebertragung der Leiche ginge in möglichster Stille und ohne alle äußere Feierlichkeit vor sich. Indessen seien beide Regierungen anderer Ansicht und insbesondere die preussische habe beschlossen, daß den Gebeinen des älteren Carnot bei ihrer Ueberführung von der bisherigen Ruhestätte bis zum Bahnhof seitens der zivilen und militärischen Behörden Magdeburgs das Ehrengeleit gegeben werden solle. Als Datum dieser Handlung wird der 1. August festgehalten, da die Uebertragung in das Pantheon zu Paris noch vor Sonntag, den 4. August be-werkstelligt werden soll.

Einen reizenden Zwischenfall vom Internationalen Sozialistenkongress erzählt der Pariser Korrespondent der „Königlichen Volkszeitung“. Beim Empfang beider Sozialistenkongresse im Stadthaus durch den Gemeinderat erschien Baillant am Arm Stebnechts und äußerte zu dem sie begrüßenden Vorsitzenden des Gemeinderats Chauteemps: „Deutschland und Frankreich kommen Arm in Arm.“ Das könnte den Franzosen gefallen, wenn der „Candidat français“ die öffentliche Meinung Deutschlands hinter sich hätte!

In Bezug auf Westafrika sollen derzeit zwischen England und Frankreich Verhandlungen schweben behufs Regelung der beiderseitigen Beziehungen in den dortigen Besitzungen (Lagos u. a. m.). Frankreich soll nicht die Absicht hegen, in jenen Gebieten irgend welchen bedeutenderen Vorstoß zu unternehmen. Zwischen den Behörden des französischen und des belgischen Kongogebiets wird über die Herstellung eines Handelsweges, welcher beide Gebiete durchziehen soll, verhandelt. Diese Handelsstraße würde sich aus 400 Kilometern Wasserweg und einer Eisenbahnlinie von 535 Kilometer Länge zusammensetzen; von der letzteren entfielen 100 Kilometer auf den französischen Teil. Die Verhandlungen sind ziemlich weit vorgeschritten.

Großbritannien und Irland. Nach dem von der Kommission des englischen Unterhauses für die Dotationsfrage erstatteten Bericht, der eine Erhöhung der Abgabe des Prinzen von Wales um 36 000 Pfund Sterling anstatt einer besonderen Dotierung der Kinder desselben vorschlägt, verzichtet die Königin auf das Recht, für ihre andern Enkelkinder eine Dotation vom Parlament zu verlangen.

Rußland. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Erzerum finden im Kaukasus für diese Jahreszeit ungewöhnliche Bewegungen der russischen Truppen statt und zwar zwischen der Bahnlinie Kutais-Tiflis, Alexandropol und Erivan. An der türkischen Grenze sollen 80 000 Mann aller Waffengattungen zusammengezogen sein und mehr sind unterwegs. Der Zweck dieser Manöver ist unbekannt,

Fruilleton.

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Ich nehme alles auf mich,“ sagte der Graf. „Sagen Sie nur, ich hätte Sie gezwungen, und ich thue es im Notfall. Sehen Sie, da ist eine neue Büchse, ich habe soeben ein Reh damit geschossen, und wenn Sie mich wild machen —“

Die Alte lachte und brummte, aber sie that ihm den Willen. Nun ging er zum Buchhalter.

„Herr Buchholz,“ rief er ihm zu, „schreiben Sie doch schnell einige Einladungskarten, ich gebe dem Herrn Mz zu Ehren ein großes Essen.“

Er teilte ihm den Plan rasch mit.

„Den Bürgermeister laden Sie ein, dann den alten fideles Oberst auf der Kilburg — wie heißt er doch gleich?“

„Den Herrn von Rötting — der kommt sicher.“

„Und den Doctor — den Baumeister — kurz alle Bekannten. Natürlich das ganze Geschäftspersonal. Es soll heiter werden. Nun muß ich rasch wieder an die Arbeit.“

Er fuhr wie ein Sturmwind unter die Arbeiter, die seine ungewöhnliche Abwesenheit benutzt hatten, etwas zu verschaffen. Von Zeit zu Zeit schaute er nach Fritz und Peter aus. Der erstere war per Eisenbahn in die nächste Stadt geist und kehrte erst abends mit Kaviar und andern Delikatessen reich beladen zurück; der andere hatte glücklich Fische und Geflügel aufgetrieben.

Bis in die Nacht hinein wurde gewirtschaftet und Nesselstein sah nun der Ankunft des Gastes getroßt entgegen.

Am nächsten Tage rollte zu guter Zeit ein leichter Einspanner über den schwarzen Weg und darin saß, das Roß eigenhändig lenkend, der vergnügte Weinhändler Julius Mz. Der Graf hatte ihn schon von fern erkannt und trat begrüßend an den Schlag:

„Willkommen, Sie Bringer erfreuender Gaben!“ rief er ihm entgegen. „Sie Bacchus im modernen Gewand. Sie Merkur, der auf seinen Flügelschuhen mit mir durch die neue Welt gezogen ist! Sie Castor, leider finden Sie ihren Pollux nicht hier — aber Ihr unterthänigster Diener wird versuchen, dem hohen Gast würdig die Ehrenbezeugungen des Hauses zu machen!“

Mit diesen Worten half er ihm lächelnd aus dem Wagen.

„Diabolo!“ rief Mz, der es liebte, mit italienischen Flüchen groß zu thun, „das klingt feierlich! es scheint Ihnen hier wohl zu gehen, Wolfram?“

„Vortrefflich! und Heil dem Mann, der mich hierher geführt! Doch kommen Sie zum Frühstück — es soll nur eine kleine Vortribung sein.“

Er teilte ihm jetzt umständlich Selbachs Abwesenheit und Pläne mit und führte ihn, nachdem sie sich etwas gefäht hatten, in den verschiedenen Eisenwerken herum.

Gegen vier Uhr — denn auf diese späte Stunde war eingeladen worden — stellten sich auch pünktlich die andern Gäste ein.

Der Graf stand in so hohem Ansehen, daß niemand Anstand nahm, dem Gastmahl auch in der Abwesenheit des Hausherrn beizuwohnen.

„Sieh, dort humpelt der lustige Oberst a. D. heran,“ rief Nesselstein, „er geht zu Fuß, um sich Appetit zu machen. Aber der Herr Bürgermeister kommt im Wagen,

wie es seiner Würde geziemt. Er bringt wohl auch den Doktor mit. Und hier unsere Leute — wahrhaftig! Fritz hat seine Fäuste in Glacehandschuhe gezwängt! Das lobe ich mir. — Nur nicht ängstlich, meine Herren,“ wandte er sich jetzt zu einigen Comtoiristen, die nach verschiedenen Büdlingen etwas gedrückt an der Wand standen, „gleich geht es zum Angriff! — Ja wohl, wir sind vollzählig. Und da wir glücklicherweise — leider! wollte ich sagen, ganz unter alten Knaben sind, so erlauben Sie mir, Verehrtester.“

Er bot Mz seinen Arm und majestätisch schritten sie in den Saal.

Nesselstein hatte die hübschesten jungen Burtschen aus der Fabrik nach einem höchst erprießlichen Bade in reine blaue Blousen mit rotem Gürtel gesteckt — „Livree muß sein,“ behauptete er — und unter den Befehl Heinrichs, des alten Kammerdieners und Haushofmeisters Röttings, gestellt, den ihm dieser bereitwillig für den festlichen Tag abgetreten hatte. So war die Bedienung vortrefflich.

„Mochtürtle,“ fragte Mz erstaunt, als er die Suppe gekostet hatte.

Der Graf schmunzelte sehr vergnügt. „Nur nachgemacht — gehen auch Sie alter Fuchs in die Falle? Freilich, ich habe das Recept selbst wesentlich verbessert.“

„Das bitte ich mir aus,“ rief Mz — „ich hätte drauf geschworen, es wäre die reine Schildkröte.“

„Wie finden Sie diesen Sherry?“ fragte der Oberst den Weinhändler, „führen Sie besten in Ihrem Geschäft?“

„Ich mache nur in deutschen Weinen,“ erwiderte Mz.

doch hat sich in London, wie der „Frankf. Zeitung“ gemeldet wird, ein Comité aus Parlamentsmitgliedern gebildet, um die Vorgänge in Armenien zu überwachen.

Der „St. Petersburger Neuzeit“ zufolge ist eine abermalige Verstärkung der russischen Grenztruppe, diesmal um 2000 Mann, beantragt; der Finanzminister brachte bereits eine entsprechende Geldforderung ein.

Serbien. Zufolge eines Telegramms der „Times“ aus Konstantinopel bietet Rußland den Serben Waffen und Munition an, falls sie dieselben brauchen sollten; Rußland sieht vorläufig von Bezahlung ab.

König Milan ist am 24. d. Mts., morgens 8 1/2 Uhr, in Belgrad eingetroffen und am Bahnhof von dem König Alexander, dem Regenten Protitsch, dem Metropolit, den Ministern, den höheren Beamten und Offizieren, sowie den diplomatischen Vertretern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Rumäniens empfangen worden.

Auf der Durchreise in Sofia hatte König Milan eine Unterredung mit dem Fürsten Ferdinand und fuhr mit dessen Mutter, der Prinzessin Clementine, zusammen im selben Coupé bis an die Grenze.

Afrika. Das „Neuerliche Bureau“ berichtet über stürmische Vorkommnisse unter den Soldaten des Sultans von Zanzibar folgendes: Am Freitag Abend sowie am Sonnabend Morgen in aller Frühe scharten sich einige persische Soldaten des Sultans um den britischen Flaggenstock und beanspruchten Schutz. Sie erklärten, daß sie wünschten, der Sultan solle entweder den neuernannten persischen Befehlshaber oder sie selber entlassen und sie verlangten den Schutz des britischen Konsuls, damit sie nicht in das Gefängnis geworfen werden. Schließlich begleiteten Mr. Gerald Portal, der stellvertretende britische Generalkonsul, und General Matthews, der englische Befehlshaber der Truppen des Sultans, die Mißvergnügten nach dem Palast, um die Angelegenheit dem Sultan zu unterbreiten. Sie hatten sich einen Weg zu bahnen durch eine große Masse irregulärer Truppen, welche sich zusammengedrängt hatten und welche schworen, alle Verlierer niederzumeheln. Sie wurden mit Schwierigkeit zurückgehalten. Der Sultan genehmigte, nachdem er von dem Stand der Dinge unterrichtet worden, unverzüglich den Vorschlag Mr. Portals, einige der Verlierer an Bord des britischen Kriegsschiffes „Agamemnon“ und andre nach dem Fort zu senden, um dort die Ankunft des Postdampfers abzuwarten.

Auswahl und fern.

Bezüglich eines Prozesses gegen einen Berliner Zeitungshändler, der von Berlin aus Zeitungen als Handgepäck nach den Vororten befördert und dort seinen Abonnenten zugestellt hatte, hat das Reichsgericht, zweiter Strafsenat, entschieden, daß in der Handlungsweise des Angeklagten ein Vorgehen gegen den § 27 Abs. 1 des Gesetzes über das Reichspostwesen von 21. Oktober 1871 zu sehen sei; denn der Angeklagte hatte Blätter, die dem Postswang unterlagen, gegen einen höhern als den Abonnementspreis an auswärtige Abonnenten befördert und dadurch eine Posthinterziehung begangen.

Umgestaltung der Rundreise-Billets. Aus Karlsruhe berichtet die „Köln. V.-Ztg.“: Die General-Direktion der badischen Staats-Eisenbahnen hat bei den Vereins-Verwaltungen einen Antrag gestellt, welcher, wenn er zum Beschluß erhoben werden sollte, einen Fortschritt auf dem Gebiet des Personenverkehrs bedeuten und von dem Publikum gewiß mit Beifall aufgenommen würde. Der Antrag bezweckt, den Grundsatz der Rundreise fallen und die Kartenhefte auch zu Hin- und Rück-Fahrten zusammenstellen zu lassen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß man wohl billig fragen darf, warum denn der Reisende gezwungen sein soll, für die Heimreise einen andern Weg zu wählen, wie dies die heutigen Bestimmungen verlangen, bezw. was die Bewegung im Kreise Ver dienstliches an sich habe und was für ein Grund vorliege, die beiden Reise-Arten (nämlich den Rundreise- und Rückfahr-Verkehr) auseinander zu halten, wenn, wie es bei den zusammenstellbaren Fahrtscheinen der Fall ist, ein und dieselbe Einrichtung für die beiden Arten verwendet werden kann. Ein innerer Grund hierfür dürfte in der That schwer zu finden sein, wenn nur die Reise die von den Bahnverwaltungen aus geschäftlichen Gründen geforderte größere Ausdehnung (nach den heutigen Bestimmungen

mindestens 600 Kilom.) besitzt. Die badische Bahn weist auch noch darauf hin, daß den Grundsatz der Rundreise auch nach den jetzt bestehenden Vorschriften, insbesondere auf den schweizerischen und auf den preussischen Staatsbahnen, schon vielfach durchbrochen ist und daß auch bei einer Besprechung, welche jüngst zwischen Vertretern der deutschen Bundesregierungen in Sachen des Personentarifs stattgefunden hat, die Verwendung der zusammenstellbaren Fahrtscheine zur Bildung eigentlicher Rückfahrten als eine zweckmäßige Verkehrsvereinfachung erkannt wurde. Der vorstehende Antrag wird demnach durch die Vereins-Kommission für die Angelegenheiten des Personenverkehrs in Verhandlung gezogen und sodann der nächsten Generalversammlung des deutschen Eisenbahnvereins unterbreitet werden.

Der neue Kaiserliche Salonwagen ist nach der „Schles. Ztg.“ in den Wagenpark der Eisenbahn-Direktion Magdeburg eingestellt und mit der Nummer 1 versehen worden. Trotz seiner bedeutenden Längenmaße hält sich der Wagen nicht nur innerhalb der Bestimmungen für die Beschaffenheit der Fahrzeuge auf den Eisenbahnen Deutschlands, sondern überschreitet auch nicht diejenigen benachbarter Bahnen. Der Radstand der dreiaxigen Drehgestelle beträgt 3,6 Meter.

Selbstmord oder Verbrechen? Im Totenhäuschen zu Deutz, schreibt die „Köln. Ztg.“, wurde unter merkwürdigen Umständen eine Leiche aufgefunden. Die eigenartige Schlingung des Seiles, der von einem Erstickungstod garnicht zeugende Gesichtsausdruck, sowie Flecken auf der Stirn und am Hinterkopf, welche von einem Fall oder Schlägen herzurühren scheinen, lassen die Frage offen, ob hier ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Die kleinen hochangebrachten Fenster des Raumes waren von innen nach außen eingeschlagen, die Glasscheiben lagen auf dem Zaun vor dem Häuschen. Das Seil, mit welchem der Mann aufgekniept war, ist eines von jenen, welche die Totengräber sich bedienen. Der Tote ist ein älterer Mann mit grauen Haaren und war gut gekleidet; er trug keinerlei Papiere oder sonst etwas mit sich, das einen Anhaltspunkt für seinen Namen oder Wohnort geben könnte.

Dem germanischen Museum zu Nürnberg ist, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, ein sehr bemerkenswerter Ankauf gelungen, indem die Waffensammlung des österrösischen Fürsten Sulkowski für 200 000 Mark in den Besitz des Museums überging.

Belästigungen von Reisenden an der russischen Grenze gehören zu den Alltäglichkeiten. Ein Herr aus Bernesgrün reiste nach Petersburg zum Besuch eines Freundes. Bei der Abreise ließ er seinen Paß beglaubigen. Als er nach Wirballen kam, wurde ihm die Mitteilung, der Paß alleine genüge nicht, er müsse von Petersburg einen Erlaubnischein zur Abreise beibringen. Der Reisende telegraphirte nach Petersburg um den verlangten Schein und übermachte einsteinstellen als Gefangener im Stationshause zu Wirballen. Das betrug samt den Depeschunkosten acht Mark. Am nächsten Tage erlaubte man ihm einen Spaziergang nach Gydtschauen, doch unter Zurücklassung seiner Sachen. Auf preussischem Boden wurde er von zwei Grenzbeamten angehalten und über die Grenze befördert, da er den in Wirballen liegenden Paß nicht vorzeigen konnte. Was nicht ankam, war Antwort und Erlaubnischein aus Petersburg, und so half sich der Bedrängte schließlich damit, daß er sagte, seine Geldmittel seien erschöpft. Daraufhin ließ man ihn unverzüglich laufen. Nicht übel — in der That!

Ueber eine verheerende Feuersbrunst berichtet der „West. Nl.“ aus Pats: Ein Bild des Jammers bietet der Stadtteil, in dem im Laufe zweier Stunden 400 Familien, meistens Bauern, an den Bettelstab gebracht wurden und kaum das nackte Leben retten konnten. Um zwei Uhr nachmittags brach in der Ujiteza Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit 100 Häuser in Flammen standen. Bei dem herrschenden Südostwind verbreitete sich das Feuer mit Blitzesschnelle. An Rettung war nicht zu denken. Um 5 Uhr konnte man feststellen, daß ca. 400 Häuser und Preßhäuser ein Raub der Flammen wurden. Die Not ist unbeschreiblich. Auf den Friedhöfen, freien Plätzen und in den Straßen bivaufstiegen die armen, obdachlos gewordenen Leute. Menschenleben dürften mehrere zum Opfer gefallen sein. Viele Kinder fehlen. Die Haustiere gingen in den vom Feuer zerstörten Häusern sämtlich zu Grunde. Von öffentlichen Gebäuden brannten die Kaserne und die evangelische

Schule nieder. Die meisten eingedäscherten Häuser waren mit Rohr gedeckt. Die Feuerwehr war dem verheerenden Element gegenüber ganz machtlos, trotzdem sie mit der größten Anstrengung arbeitete.

Glücklicher Verlauf. Als der Schah auf dem Landstiß Lord Salisbury's, Gatfield, zum Besuch eintraf, stellte es sich heraus, daß seine sämtlichen Juwelen, welche einen Wert von 1 000 000 Rfr. darstellen, verloren waren. Sie waren in einem kleinen schwarzen Beutel, bewacht von vier Dienern, in den Gepäckwagen gethan worden und plötzlich verschwunden. Ein Sonderzug wurde sofort nach London abgefaßt, die vier Diener durchsuchten alle Gemächer des Buckingham-Palastes und selbst die Ställe, allein umsonst. Endlich fand sich der Beutel in dem Kasten der Bremse des Wagens, welcher das Gepäck nach der Eisenbahnstation befördert hatte, und nicht ein Stein fehlte. Die Diener küßten und umarmten den Beutel und brachten ihn ihrem freudig erregten Herrn.

Ueber einen unglaublich klingenden Betrugsfall berichten die „Berl. Neueste Nachrichten“ aus Wilna: Vor 8 Jahren starb der hiesige Kaufmann Kaszel Perelmann, welcher mit 20 000 Rubel in der Lebensversicherung „Russia“ eingekauft war, am Herzschlag. Der tiefgebeugten Witwe wurde die Versicherungssumme anstandslos ausgezahlt und als Frau Perelmann nach einem halben Jahr die Stadt verließ, verbreitete sich das Gerücht, sie sei mit ihren Kindern nach Amerika ausgewandert. Im Januar d. J. stellte in Prinst der bis dahin für sehr reich gehaltene Getreidehändler A. Herzberg seine Zahlungen ein. Die Passiva betragen eine halbe Million Rubel. Von verschiedenen Seiten wurde Herzberg des betrügerischen Bankrotts beschuldigt. Indessen fanden die Behörden keine Veranlassung, gegen H. einzuschreiten. Da lief eines Tages bei der Staatsanwaltschaft zu Pinst ein Schreiben ein, in welchem ein gewisser Fischbein behauptete, der Getreidehändler Herzberg wäre gleichbedeutend mit dem vor acht Jahren in Wilna angeblich verstorbenen Kaszel Perelmann. So unglaublich die Nachricht klang, so wurde doch die Untersuchung eingeleitet, welche folgendes Ergebnis zeitigte. Perelmann, der die 20 000 Rubel betragende Versicherungssumme gern noch bei Lebzeiten in seinem Besitz sehen wollte, war 1881 zufällig in der Wohnung eines armen, ihm sehr ähnlich sehenden Handelsmannes, namens Herzberg, als letzterer, vom Schlag gerührt, starb. Perelmann bot der Familie des Verstorbenen 200 Rubel für die Auslieferung der Leiche und der Legitimationspapiere, welchen Vorschlag diese annahm. Herzberg wurde nun als Perelmann dort begraben und letzterer verschwand, um in Pinst als Herzberg aufzutauchen. Jetzt sieht Perelmann hinter Schloß und Riegel, mit ihm aber auch die Familie des „echten Herzberg“, welche ihn aus Mordlust verraten hatte. Die Tochter Herzbergs war nämlich mit Fischbein, dem Angeber, verlobt. Dieser hatte durch den Bankrott des falschen Herzberg 3200 Rubel verloren. Daraufhin war ihm von seiner zukünftigen Schwiegermutter das Geheimnis verraten worden. Gegen Perelmann alias Herzberg hgt nun aber auch die Versicherungsgesellschaft „Russia“ einen Prozeß angestrengt, indem sie die ausgezahlten 20 000 Rubel nebst Zinsen vom Jahr 1881 ab zurückverlangt.

Feuersbrunst. Aus Moskau wird berichtet: Die Werkstätten der Nicolajewer Bahn sind durch Feuer verheert worden. Ein ganzes Gebäude mit allen Waggons und Maschinen ist ganz und gar eingedäschert. Der Schaden beträgt angeblich ungefähr 200 000 Rubel.

Folgender Fall von Ueberschreitung der Amtsgewalt aus Vororkommenheit wird von den Eifiser Blättern erzählt. Der Operettentruppe Bassalle war nämlich von den Direktoren der transkaukasischen Bahn freie Fahrt von Eifis nach Baku gewährt worden. Darüber erhob sich in der Presse großer Lärm. Es wurde u. a. bemerkt, daß, wenn die Herren der Bahnverwaltung ihre Lebenswürdigkeit den Damen der Operettentruppe gegenüber in dieser Form bekunden wollten, sie es auf eigene Kosten, nicht aber auf Kosten der Aktionäre der Bahn und der Kronhilfsgelder thun sollten. Infolge dessen zahlten die betreffenden Herren den tarifmäßigen Fahrpreis für 10 Billette erster Klasse, 18 zweiter Klasse und 24 Billette dritter Klasse ein, sowie für 1200 Rub Bagage Transportkosten. Es heißt, die Schuldigen würden außerdem wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt unter Anklage gestellt werden.

„Deren sollen Sie auch kosten,“ rief Nesselstein und gab dem Diener einen Wink, „ich weiß, was ich einem solchen Kenner schuldig bin.“

Und wirklich rückten im Verlauf der Mahlzeit die edelsten Vertreter des gesegneten Rheinlandes heran. Der Wein that seine Schuldigkeit: alle Zungen wurden gelöst, alle Augen strahlten, alle Menschenkinder im Saal wurden heiter, sehr heiter.

Nachdem mehrere Trinksprüche und Tischreden gestiegen, rief Nesselstein: „wollen wir nicht ein gutes Lied singen?“

Mit einiger Mühe fand man ein allbekanntes, und bald scholl ein kräftiger Chorgesang in den Abend hinaus.

„Prächtig!“ sagte der Graf, als das Lied zu Ende war, „das giebt dem Fest erst die rechte Weihe. Es kommt den Menschen zu, sich zuweilen gütlich zu thun — mit voller Kraft geschafft und mit vollen Jügen genossen, das ist ein herrliches Leben — was will man mehr?“

Wäre Marie da gewesen, sie hätte wieder jenen heimlichen Zug über das mächtige Antlitz gleiten sehen — aber er war schon weg.

„Alter Junge,“ rief Alz jetzt, „wie heißt? Wir singen ein Duett zusammen.“

Sie rückten ihre Stühle so, daß sie sich gegenüber saßen und begannen nun einen komischen Zwiegespräch.

Als der letzte Ton verklungen war, und allgemeines Beifallklatschen die edlen Sänger lohnte, öffnete sich plötzlich die Thür und darin zeigte sich eine Dame in Reiselack, die übrigens so schnell wieder verschwand, daß nur einige Gäste sie bemerkten.

„Fräulein Selbach,“ rief Buchholz, nicht gerade angenehm überrascht.

Auch der Graf hatte sie erkannt. „Schon zurück?“

Das ist seltsam. Entschuldigen Sie, meine Herren — ich muß sie eben begrüßen. Herr Bürgermeister, übernehmen Sie so lange mein Amt.“

Er eilte hinaus, kehrte aber bald mit der Nachricht zurück, daß Fräulein Marie allein angekommen sei, während ihr Bruder, der sie bis zur nächsten Eisenbahnstation begleitet, noch mit seinem Vetter nach Düsseldorf reife. Uebrigens hätte er diese Erklärung nur von ihrem Kammermädchen, da sie selbst, von der Reise ermüdet, sich schon in ihr Schlafzimmer zurückgezogen habe.

Nachdem man noch „Gute Nacht! Schlafe wohl!“ angestimmt hatte, begann eine gemütliche Unterhaltung, in welcher der Graf wieder das große Wort führte, und abwechselnd mit Alz Erlebnisse aus Amerika erzählte, während der Oberst Soldatengeschichten und der Doktor Studentenschwänke zum besten gab.

In der heitersten Laune trennte man sich endlich. Nesselstein brachte den wankenden Alz zu Bett und machte dann selbst noch einen nächtlichen Spaziergang, um sich in der kalten, frischen Luft von seinen Leistungen zu erholen.

Denn am nächsten Morgen wollte er vollständig „auf dem Damm“ sein, und er war es, auch als er mit klaren Augen und roten Wangen ins Wohnzimmer zu Fräulein Selbach trat.

„So früh zurück?“ sagte er nach der ersten Begrüßung, „Sie wollten doch länger ausbleiben?“

„So früh schon auf?“ entgegnete sie, „Sie hatten gestern doch einen heißen Tag.“

„Ei, ei, wie spitzig!“ sagte er, innerlich froh, daß sie zuerst das Eis gebrochen hatte. Denn zu einigen Erläuterungen mußte es kommen, das war gewiß.

„Ich habe Ihren Zorn verdient, Fräulein Selbach, aber lassen Sie Gnade für Recht ergehen! Ich habe mir die Rechte des Hausherrn angemacht — habe Ihre heiligen Räume aufgeschlossen und entweiht, Sie sehen den Keil zu Ihren Füßen — wo ist doch gleich der Schemel?“

„Gnade, Gnade für mich!“ So sang er mit theatralischer Geberde den passenden Theil der berühmten Arie und wollte sich anmutig auf seine Knie niederlassen.

Aber Marie blieb ernst.

„Wir spielen nicht Komödie, Herr Graf,“ sagte sie. „Ich will offen reden; allerdings hat mich dieses Gastmal, dessen Fauchzen schon von fern mir entgegen scholl, sehr überrascht — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen.“

Der Graf hatte sich in seiner ganzen Länge aufgerichtet und stüßte jetzt, gleichfalls sehr ernst, wie mit verhaltenem Zorn:

„Und es genügt Ihnen nicht, daß ich jetzt vor Ihnen stehe, wie ein Schuljunge vor seinem Lehrer, der ihn über dem Rauchen ertappt hat? — Ich habe unrecht gehabt, mehr kann ein Ehrenmann nicht sagen, und Sie mißbrauchen Ihren Vorteil, wenn Sie um einiger Flaschen Wein, um ein paar Flecken auf dem Teppich oder um eines zerbrochenen Glases willen“

„Es ist das nicht,“ unterbrach ihn Marie, „obgleich ich gestehe, daß mir im Augenblick dieser Eingriff in unser Eigentum, in unsre Hausordnung wehe that. Sie haben sich ja solche Verdienste um uns erworben, daß es mir eines Wortes bedurfte hätte, um Ihre hiesigen Freunde, welche großenteils zugleich die unfrigen sind, auch im Saal zu versammeln.“

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**
Gültig vom 1. Juni 1889.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	10.43	1.46	8.20
Jever	7.35	10.43	1.46	8.20
Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22
Nordenhamm	—	7.49	11.46	2.22
Neufchanz	—	7.30	10.12	1.43
Leer	—	7.30	10.12	1.43
Lohne	—	—	9.46	1.47
Pöningen	—	—	9.46	1.47
Dauakenbrück	7.40	—	9.46	1.47
Dsnabrück	—	—	9.46	1.47

Nach	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35
Jever	8.05	—	12.15	2.35
Carolinensiel	—	8.05	12.15	—
Bremen	6.07	7.50	11.00	—
Nordenhamm	—	7.50	11.00	—
Neufchanz	7.13*	8.12	—	—
Leer	—	8.12	—	—
Lohne	—	7.55	—	—
Pöningen	—	7.55	—	—
Dauakenbrück	—	7.5	—	—
Dsnabrück	—	7.55	—	—

*) Fahren nur während der Monate Juli, August und September.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 28. Juli:

- Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Assin.-Pred. **Ramsauer.**
- Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Hülfspred. **Wiltens.**

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Goens.**

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

R. Wobitzh, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 28. Juli:

Gottesdienst (Morgens 9¹/₂ Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 26 Juli 1889.		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe		107,90	103,45
3 ¹ / ₂ % Oldenbg. Confols		103,90	104,15
2 ¹ / ₂ % Oldenbg. Confols		103,50	104,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher)			
4 ¹ / ₂ % Oldenbg. Communal-Anleihen		103,—	104,—
4 ¹ / ₂ % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		103,25	—
do		100,25	101,25
3 ¹ / ₂ % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)		102,75	102,75
4 ¹ / ₂ % Hildesburger Kreis-Anleihe		100,25	100,25
3 ¹ / ₂ % Landständische Central-Pfandbriefe		101,50	102,05
3 ¹ / ₂ % Oldenbg. Prämien-Anleihe jetzt in % notirt		135,50	136,30
4 ¹ / ₂ % Contin.-Lübeler Prior.-Obligabonen		103,—	—
3 ¹ / ₂ % Hamburger Rente		103,60	—
3 ¹ / ₂ % do Staats-Anleihe von 1887		102,50	—
3 ¹ / ₂ % Bremer do von 1887 u 88		102,45	103,—
3 ¹ / ₂ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		93,—	93,55
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 ¹ / ₂ % do		104,90	105,45
5 ¹ / ₂ % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		94,40	—
5 ¹ / ₂ % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)		91,50	—
4 ¹ / ₂ % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.		90,90	91,45
4 ¹ / ₂ % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie aaramirt		89,20	89,75
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher			
3 ¹ / ₂ % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		19,60	6,15
3 ¹ / ₂ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		101,95	101,50
3 ¹ / ₂ % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		98,50	99,05
4 ¹ / ₂ % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant		102,40	102,95
4 ¹ / ₂ % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bant		102,80	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.		102,40	—
3 ¹ / ₂ % do. der Rhein. Hypothek.-Bant		99,15	99,90
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 ¹ / ₂ % Bistfelder Prioritäten		—	—
4 ¹ / ₂ % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103,50	—
4 ¹ / ₂ % Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien		144,75	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887)		—	—
Oldenb. vortig. Dampfschiff-Rhed.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)		140,—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,0	169,60
London " " 1 Mr. " "		20,38	20,46
New-York für 1 Doll. " "		4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,84	—

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . 160,10 % B. G.

Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) . 128,— % B. G.

Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1057 M. B.

Discount der Deutschen Reichsbank 3¹/₂%

Anzeigen.

Guten schweren Backtorf
Fuder (2 Cbm.) 5 Mark 50 Pf.

Guten schwer. Grabtorf
Fuder (2 Cbm.) 5 Mark
frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

W. Feldmeyer,
Aufseher a. D., Mühlenstr. 2 oben.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Außer den **Französischen Rothweinen** von **Charles Dupont & Co.** in **Bordeaux** halte ich jetzt stets auf Lager die gangbarsten

Rhein- und Moselweine,

sowie **Sherry, Madeira** und **Portweine**, ferner **Arrac, Rum** und **Cognac** bis zu den feinsten Marken.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Von **Gebrüder Hoehl, Königl. Hoflieferanten** in **Geisenheim** wurde mir der Vertrieb ihrer preisgekrönten

Schaumweine

übertragen und empfehle ich als besonders preiswerth:

- Mouffirenden Rheinwein** . . . 1/1 Fl. **Mk. 2,50.**
- Mouffirenden Geisenheimer** . . . 1/1 Fl. **Mk. 3,00.**
- Kaiserblume, feinsten Sect** . . . 1/1 Fl. **Mk. 4,00.**

Bei Originalkisten billiger.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**

Ich wohne jetzt alte Suntestraße Nr. 7.

F. Lenzner.

Zur Führung der Bücher, zum Aufschreiben der Rechnungen, sowie zu allen sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich

H. Brüggemann,

Buchhalter, Lindenstraße Nr. 22.

Doornkaat's München. Bier

— Herzlich empfohlen —

- 24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
- 18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

Doornkaat's Lagerbier,

- 36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.
- 24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Osternburg.

Empfehle mein

Lager gut gepolsterter Sophas, sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen.

Anarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur
Drielaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfsmühle.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.

Größtes Lager fertiger Arbeiten.

Salon zum Haarschneiden und Rasiren. Damen- und Herren-Friseur.

Oldenburg, Staustasse 19.

Feinste Wurst

per Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.,
W. Stolle.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**

Oversten. „Zum weißen Baum.“

Am Sonntag, den 28. Juli:

Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 28. Juli:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23**